



Wie die Kirche nach
Riegenroth kam!

Jesus spricht:

Himmel und Erde werden vergehen;
meine Worte aber werden nicht vergehen.

Markus 13, 31

Lasst uns miteinander, lasst uns miteinander
singen, beten, loben und danken dem Herr.

Lasst uns das gemeinsam tun:
singen, beten, loben und danken dem Herrn.

Text: Peter van Woerden



Ein spannender Bericht wie die
Kirche auf Umwegen
nach Riegenroth kam.

Aus der früheren Pfarrei- Geschichte Kisselbach

Man schrieb das Jahr 1625. Eine harte Zeit durchlebte die Pfalz. In Simmern amtierte der wackere Inspektor (heute Superintendent) Konrad Horneck. Er verfasste eine Zusammenstellung über alle damals evangelischen Pfarreien des Herzogtums. Unter diesen sind noch Schnorbach und Niedergondershausen mit den Ortschaften Liesenfeld und Mermuth als evangelischen Pfarreien genannt. Auch in Kisselbach, Mörschbach, Ohlweiler, Ravengiersburg, Biebern, Laubach und Kolsterkumbd saßen evangelische Pfarrer.

Über die ehemalige reformierte Pfarrei Kisselbach am Oberlauf der Simmer ist wenig bekannt. Überhaupt sind die älteren Verhältnisse dieses Teils des Hunsrücks dunkler als die von anderen Bezirken. In ältester Zeit gehörte Kisselbach zu Mörschbach, deren Kirche im Jahre 1006 durch den Erzbischof Williges von Mainz eingeweiht wurde. als die Reformation auf dem Hunsrück Eingang fand 1557, bildete sich auch die Pfarrei Kisselbach mit dem Sitz des Pfarrers und Ort.

Während der Zeit der deutschen Kleinstaaterie war das Dorf zueiherrlich. „Kisselbach jenseits“ (am linken Ufer des Simmerbaches gelegen) gehörte zu Kurtrier, „Kisselbach diesseits“ zur Pfalz. Dasselbe galt auch von dem Nachbarort Laudert im Kreis St. Goar. Die Kirche in Kisselbach stand diesseits am Bache, also auf der Pfälzer Seite. Der Pfarrer betreute die Reformierten in Kisselbach, Steinbach, Riegenroth und Maisborn. Das Besetzungsrecht hatte Pfalzgraf. Nach Hornecks Memorial besaß die Pfarrstelle Häuser (Wohnung mit Wirtschaftsgebäuden) und Gärten. Zu der Besoldung gehörten u. a. 60 Gulden, 26 Albus, 25 Malter Spelz, 10 Malter Hafer, 100 Bund Stroh. Mit der Besoldung standen die Klöster Ravengiersburg und Kumbd in Verbindung. Es hatte der Pfarrer 9 Morgen Ackerland (unkultiviert), Wiesen mit 3 bis 4 Wagen Heu, auch 6 Simmer Spelz.

(Nach Feststellung des 18. und 19 Jahrhunderts umfasst der rheinische Morgen = 25, 9 Ar; der moselländische schwankte zwischen 31, 5 bis 38, 11 Ar).

dann war mit dem Kisselbacher Pfarramt auch das Glöckneramt verbunden. Der Pfarrer gab an den Mann, der ihm das Geläut besorgte, die Hälfte der Glockenbrote ab. Kisselbacher Pfarrer waren: Wilhelmus Münderer, im Jahre 1616; Johann Schober; am 15. 08. 1618. Agidius Selliusfl. Als letzter Geistlicher der Pfarrei nennt das Jahr 1624 / 25 den Pfarrverweser Friedrich Schelhorn. Er war zu seinen Freunden und Bekannten nach Belgien (damals Niederlande) gereist und seit einem halben Jahre hatte man nichts mehr von ihm gehört. Die Pfarrwitwe Veronica Schilthornise, die das Verzeichnis von 1628 in der Neustadter (a. d. Hardt) Inspektion nennt, könnte die Frau des im Horneckschen Memorial (Aufzeichnungen) als vermisst bezeichnete Kisselbacher Pfarrers F. Schelzhorn sein. In dem Kriegstrubel wurde die verwaiste Pfarrei nicht mehr besetzt. Die Geistlichen der Nachbarpfarre Horn (wohl Wolfgang Reis und Nachfolger) führten die Amtsgeschäfte. Es war während der Zeit des 30 jährigen Krieges und darüber hinaus ein Mangel an Geistlichen und Gemeindegliedern vorhanden. Ein Horner Kirchenbuch, welches von 1655 bis 1754 geführt wurde, besagt im Eingang: „Die Pfarr und Kirchspiel Horn, Oberamts Simmern, in welche wegen Leutemangel noch folgende Gemeinden gezogen worden: 1. Horn, 2. Laubach, 3. Erbschied (Ebschied) 4. Bubach, 5. Reüchert (Riegenroth) 6. Laudert, 7. Kisselbach, 8. Steinbach, 9. Budenbach, 10. Chumbd Closterchumbd und Gemeind“. In den Jahren 1679 und 1696 kommt ein Pfarrer Erasmus Eumphius in der Horner Pfarrei vor. Die Entschädigung für die Mehrarbeit war sehr gering. Sie betrug noch weniger als die bei einer Mitverwaltung, in damaliger Zeit festgesetzter Hälfte des betreffenden Stelleneinkommens.

Die Katholiken auf der trierischen Seite benutzten die Kisselbacher Kirche mit. Die Reformierten mussten der Gewalt nachgeben. Der Pastor von Perscheid im Oberamt Oberwesel wurde als ordentlicher katholischer Geistlicher dort angestellt 1658. Zwei Schreiben gingen an den Kurfürsten von Trier, das erste von der Witwe des Pfalzgrafen Ludwig Philipp (Bruder des Winterkönigs). Maria Eleonore, geb. Prinzessin von Brandenburg, am 10. Mai 1659. Ihr Sohn Heinrich betonte am 27. 12. 1659 besonderes, dass weder 1618 noch 1624 ein Simultaneum in Kisselbach bestanden hätte. Vergeblich reklamierten die Herzöge von Simmern den Privatbesitz dieser Kirche bei Kaiser und Reich für die Reformierten. In dieser Lage blieb die Sache bis zur Kauber Kirchenteilung 1706.

Mit dem Tode Karls (ein Enkel des Winterkönigs), des letzten Kurfürsten aus dem Hause Pfalz – Simmern, kam Kurpfalz im Jahre 1685 an die streng katholische Linie Pfalz – Neuburg, unter Philipp Wilhelm von 1685 – 1690. dessen Nachfolger, Kurfürst Johann Wilhelm von 1690 – 1716, erließ am 21. November 1705 in seiner Residenz Düsseldorf, die sogenannte Religions – Deklaration. Ihr zufolge sollte in allen pfälzischen Städten mit zwei Kirchen, die eine den Protestanten, die andere den Katholiken zufallen; in den anderen, wo nur eine Kirche, dass Chor vom Langhaus (Schiff) durch eine Mauer geschieden, und jenes den Katholiken, dieses den Protestanten eingeräumt werden. Alle übrigen Kirchen und Kirchengüter bis auf die Trümmer sollen zu zwei Siebentel den Katholiken und zu fünf Siebentel den Evangelischen zufallen.

Auf Grund dieser Bestimmung wurde von einer besonderen Kommission im folgenden Jahr die Kirchenleitung für das Oberamt Simmern, zu Kaub am Rhein vorgenommen. Die Katholiken erhielten die acht Kirchen: Obergondershausen (heute St. Goar), Biebern, Laubach, Ravengiersburg, Schöneberg bei Riegenroth, Ellern, Schnorbach und Rayerschied.

Den Evangelischen wurden die 20 Kirchen: Horn, Sargenroth (Nunkirche), Argenthal, Neuerkirch, Rheinböllen, Holzbach, Mengerschied, Pleizenhausen, Mörschbach, Bubach, Riesweiler, Denzen, Wahlbach, Altweiderbach, Klosterkumbd, Kisselbach (auf Pfälzischer Seite am Simmerbach gestanden), Dichtelbach, Liesenfeld und Niedergondershausen (beide im Kreis St. Goar) zugesprochen. Die jahrzehntelang verwaiste Pfarrei Kisselbach hörte nun auf zu bestehen und kam als Schwestergemeinde zur Pfarrei Pleizenhausen. Die nunmehrige Kirchengemeinde Kisselbach erhielt als Pfarrer Herrn Johann Paul Dilg, geb. 1682 zu Altweidelbach, Pfarrer in Pleizenhausen von 1705 – 1732, in Selzen bis 1753 starb. Galt auch von dem Nachbarorte Laudert in daselbst 1761.

Wie aus der ehemaligen Pfarrei Kisselbach die Kirchengemeinde Riegenroth wurde.

Die für das Religionswesen bestellte Kommission fertigte am 29. März 1707 besondere Immissionsscheine aus. In diesem war auch angeordnet, dass sämtliche Simultankirchen bis zum 3. Mai 1707 von dem ausgewiesenen Teile geräumt werden sollten. In Kisselbach bestand noch das simultane Verhältnis, das in den schweren Zeiten des großen Krieges gegen den Willen der Reformierten zustand kam. Als nun Pfarrer Dilg und seine neuen Kirchenleute kraft des Immissionsscheines, den sie in Händen hatten, die ihnen zugefallene Kirche in Kisselbach pfälzisch benutzen wollten, wurden sie „von den Trierischen mit bewaffneter Hand abgewiesen mit dem Bedeuten, ja nicht mehr bei Lebensgefahr einen Fuß in diese Kirche zu setzen.“ Der Gewalt nachgebend, blieb ihnen nichts übrig, als ihre Gottesdienste auf einem Schuppen in Kisselbach pfälzisch zu halten. Man suchte bei einem Hochlöblichen Kirchenrat in Heidelberg Rat und Hilfe.

Aber alle von dieser Seite angewandten Bemühungen, das Kirchspiel Kisselbach in seine ihm zugesprochene Rechte einzusetzen scheiterten an der rauen Wirklichkeit damaliger Zeit. Am 30. Juli 1709 kamen Verordnungen von Heidelberg, das Simultaneum wieder einzuführen, wie es in „sothaner Kirche (Kisselbach) mit dem Simultaneo bis zur letzten Kirchenteilung exerziert worden.“ In dieser Zeit wurde nachts durch Einwohner dem Bach ein neues Bett auf der rechten Seite der Kirche gegraben, so dass sie nunmehr auf das Linke, trierische Ufer kam. Trotz aller Beschwerden blieb sie im Besitz der Katholiken. Der hier eine lange Strecke weit fast gerade fließende Bach macht, wie man bis zur Bachregulierung bei der Feldzusammenlegung sehen konnte, einen „völlig unmotivierten Bogen,“ um die Kirche hinüberzuholen.

Da alle Hoffnungen, die zugesprochene Kirche zu erlangen, verloren schien, wurden die Reformierten des Kirchspiels Kisselbach von ihrem Kirchenrat angewiesen, sich aus eigenen Mitteln eine Kirche zu erbauen, wozu eine „Hochlöbliche Administration“ (geistliche Verwaltung) eine freiwillige Beisteuer zusagte und das erforderliche Holz aus ihren Waldungen dazu her gab. Im Jahre 1710 bat das Kirchspiel den Kirchenrat zu Heidelberg, dass ihm aus jedem Ortsalmosen in der Pfalz nur mit einem Ortsgulden oder 15 Kreuzer möge beigesteuert werden zu dem im Dorfe Steinbach vorhandenen Kirchbau, wo selbst das Kirchspiel Haus und Scheune des Johann Knieriemen kaufen wollte. Wie Pfarrer Dilg berichtete, kam von Heidelberg am 16. Januar 1711 folgender Bescheid: Es sollte das Kirchspiel in seinem Vorhaben nur fortfahren und erhalte es nicht Beisteuerungen aus den Almosen, sondern es stände ihm auch frei von gutherzigen Leuten noch Kollekten zu sammeln. Für diesen Zweck erhielt es einen Kollektenbrief, der auf Steinbach gerichtet war, ausgestellt.

Nach diesem vielversprechenden Anfang stritten sich aber die Ortschaften Riegenroth, Kisselbach und Steinbach um die zu erbauende Kirche. Es entwickelte sich ein regelrechter Kirchenprozess zum großen Leidwesen des amtierenden Geistlichen Johann Paul Dilg, der sehr unter diesem Unfrieden litt, war doch sein Wahlspruch: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ (Hebräer 12,14) Jedes Dorf wollte die Kirche haben. Steinbach betonte besonders, des Hochlöblichen Kirchenrats Kollektbrief sei schon hierhin gerichtet. Ein bequemer Platz im Ort sei von dem ganzen Kirchspiel gekauft. Auch läge es dem Pfarrer von Pleizenhausen am nächsten und bequemsten, da der Weg nach den übrigen Ortschaften nicht nur weiter, sondern auch bei „**großem Gewässer nicht zu passieren sei.**“ Kisselbach hob hervor, es hätte die Kirche, die ihm bei der Teilung wieder zugefallen sei, schon vorher als Pfarrkirche besessen. Wenn nun das jetzige Kirchspiel unter dem Druck der Verhältnisse das Gotteshaus nicht mehr benutzen dürfe, so folge doch natürlich, dass die neue Kirche an den alten Ort kommen müsse. Riegenroth machte geltend, die Kirche sei bei der Teilung nicht Kisselbach, sondern dem ganzen Kirchspiel zugefallen. Es sei Zufall (?), dass ihm gerade diese Kirche geworden wäre, das Los hätte ebenso gut die Kirche auf dem Schöneberg zusprechen können. Da nun das Kirchspiel die Kisselbacher Kirche in „Ewigkeit“ nicht in Besitz erhalte, so habe es dadurch nicht das Recht verloren, von „Ihro Durchlaucht“ (Landesherr der Pfalz) eine andere zu begehren.

Da sei es nun keine große Frage, wohin diese gehöre. Nach allem Recht der Natur dahin, wo sie dem größten Teil des Kirchspiels und dann auch dem Pfarrer und Schulmeister am bequemsten stehe, und dies sei Riegenroth. Hier wäre gerade noch einmal soviel Familien als auf einem jeden der andern Dörfer.

Hierhin habe ein Ort so weit wie das andere. Hier sei die Schule (für das ganze Kirchspiel); und hierhin habe der Pfarrer einen näheren und bei „**großem Gewässer**“ nicht so gefährlichen Weg als nach Kisselbach. (Riegenroth liegt auf der Höhe und Kisselbach im Tal der Simmer (Simmerbach). Vor 237 Jahren bestanden in diesem Teile der Pfalz noch primitivere Wegeverhältnisse als heute, auch fehlte die Poststraße, und es gab noch keine Bachregulierung, so dass der Hinweis auf die („**große Gewässer**“ damals wohl keine Übertreibung war.) Man möchte nur einen vernünftigen Grund anführen, warum das ganze Kirchspiel nach Kisselbach bauen sollte. Die ehemalige Kirche sei ja „unwiederbringlich verloren und so anzusehen, als wäre sie gar nicht im Los gewesen. Kisselbach sei jetzt keine Pfarrei mehr, sondern eine Filiale (besser Schwesterkirche). Das alte Recht sei hin und ein neues entstanden. Wenn das alte Recht wieder hergestellt werden sollte, so müssten auch Pfarrer und Schulmeister ihre Wohnung und Besoldung, besonders aber das schöne Pfarrgut zu Kisselbach, das jetzt der Pastor von Rayerschied habe, wieder zurückerstattet werden. Der zeitgenössische Pfarrer schrieb wörtlich. „Die Riegenrother sagten öffentlich aus, sie hülften nicht nach Steinbach bauen, sie möchten dann hernach um die Schule kommen.“ Er klagte: „Etliche unter den Riegenrothern fingen an, aus der Versammlung zu Kisselbach zu bleiben. Sie murrten auch öffentlich gegen den Pfarrer. Dadurch wurde das Vorhaben des Bauens ganz verhindert und konnte der Pfarrer (Dilg) die Gemüter des Kirchspiels in den drei Dörfern so leicht nicht mehr einigen.“ Endlich beschlossen die drei streitenden Gemeinden, durchs Los den Ort für die neue Kirche zu bestimmen. Das Los fiel auf Riegenroth. Nun aber wehrten sich Steinbach und Kisselbach. Pfarrer Dilg konnte an der Sache nichts mehr ausrichten, zumal die Kirchspielsleute von ihrem ersten Begehren, nach Steinbach zu bauen, abgegangen waren. Die Riegenrother ließen ein Memorial (Erinnerungsschreiben)

an den Kirchenrat nach Heidelberg abgehen und gingen selbst hin. Es wurde ihnen der Bescheid, sie müssten sich bei der Kurpfälzischen Regierung zuerst das Privilegium, eine Kirche zu bauen auswirken. Hierauf holten sie einen Teil des Bauholzes zu Kisselbach, was die Kisselbacher zu Steinbach geholt hatten. Ehe sie noch bei der Landesregierung um das Vorrecht einkamen, wurden sie von den Steinbachern und Kisselbachern beim Oberamt in Simmern verklagt. Bei den Riegenrothern hieß es, sie ließen sich das Holz nicht mehr nehmen, es koste, was es wolle. Sie beriefen sich auf das Los, die Kisselbacher auf ihre „alte Gerechtigkeit“ und die Steinbacher auf den Kollektenbrief und den Bauplatz. Im Jahre 1712 wurde Riegenroth vom Oberamt aus anbefohlen, sogleich das Bauholz nach Steinbach fahren zu helfen. Weil es aber nicht darauf achtete, wurde ihm der Amtsknecht zur Exekution (Vollstreckung des Befehls) geschickt. Der bezog bis 10 Gulden Exekutionsgeld.

Die Riegenrother verlangten durch das Oberamt für den Zimmermann Bodunger 40 Taler zum Kirchbau. Alles lag schon zum Aufschlagen fertig da. Sie taten dies, obwohl sie sahen, dass sie auch damit nicht durchkamen. Pfarrer Dilg schreibt: „Den 5 April 1712 wurde zwischen dem ganzem Kirchspiel auch auf das Gutbefinden des damaligen Landschreibers Herrn Brügge folgender Vergleich gemacht und niedergeschrieben: „Es sollte der neue Kirchbau auf den Schöneberg, wo das Begräbnis aller wäre, hinkommen. Die Schule dagegen sollte zu Riegenroth stehen bleiben.“ Allein auch diesen Vergleich stießen die Riegenrother wieder über den Haufen. Es wurde diese Gemeinde dergestalt erbittert, insbesondere zwei Männer (ohne Namensnennung), dass sie in einem halben Jahre nicht mehr in unsere Versammlung nach Kisselbach kamen. Letzterer ist auch noch darüber gestorben.“

Landschreiber Brügge kam am 30. Juni 1712 mit noch zwei fremden katholischen Geistlichen auf den Schöneberg hinaus,

um die Situation zu prüfen, wo die Kirche am besten aufzuschlagen sei. (Die Landschreiber waren die mächtigsten Beamten in den pfälzischen Oberämtern. Sie missbrauchten ihre Gewalt vielfach, um die Untertanen zu bedrücken und sich selbst zu bereichern). Gegen den Vergleich vom 5. April 1712 hatte aber inzwischen der Pastor von Rayerschied mit dem Schöneberger Kirchspiel Protest erhoben aus bestimmten Gründen. So wurde der obige Schiedsspruch wiederrufen und vom Landschreiber folgendes bestimmt:

Allhier auf diesen Schöneberg soll die neue Kirche nicht kommen. Weil Riegenroth und Steinbach bisher uneinig gewesen, sollte keine von den beiden die neue Kirche haben, in Kisselbach sollte sie aufgeschlagen werden. Man stellte dem Landschreiber vor, es schicke sich nicht, die neue Kirche neben die alte aufzubauen. Er sagte, an die alte Kirche wäre kein Anrecht zu machen, sie käme den Trierischen allein zu. So wollte er also das Recht der Obergewalt der Pfalz ab und Trier zusprechen, trotzdem die Kirche bei der Teilung rechtmäßig den Reformierten zugefallen war. Inspektor (Superintendent) Müller und Pfarrer Dilg haben alle diese Vorgänge der höchsten Kirchenbehörde nach Heidelberg berichtet mit der Bitte, der Kirchenrat wolle selbst den Ort benamen, wo der neue Bau hinkommen solle. Derselbe hat dann am 7. August 1712 das Dorf Steinbach wiederum für gut befunden. Allein wegen der Widersetzlichkeit der Riegenrother und Kisselbacher wurde auch daraus nichts. Nach jahrelangem Hader hat man sich endlich geeinigt. Die neue Kirche wurde im Jahre 1714 zu Riegenroth aufgeschlagen. Weil sie aus Holz erbaut war, hieß sie im Munde der Alten die „hölzerne Kirche.“ Sie war die Vorgängerin der jetzigen. Noch in Almosenrechnung von 1715 steht folgender Vermerk:

„Die Gemeinde Riegenroth ist 3 Gulden schuldig, die sie dem Boten Anton Augustin gegeben, der wegen der neuen Kirche nach Heidelberg geschickt wurde.“ Letzterer war in diesem

Jahre Almosenpfleger. Ganz allmählich ging die Bezeichnung „Kirchspiel“ oder „Kirchengemeinde“ auf Riegenroth über; 1717 nennt sich Pfarrer Dilg noch Pfarrer von Pleizenhausen und Kisselbach, und in der Almosenrechnung von 1720, die in Riegenroth gehalten wurde, schreibt er noch „Kirchspiel Kisselbach.“

Diese Kirchengeschichtliche Darstellung auf heimatlichem Gebiet lässt uns drei Begriffe erkennen: Gewalt, Recht und Eifer. Gewalt und Recht sind im Verhältnis zueinander, wie es zu allen Zeiten gewesen ist. Zum Nachdenken sind zwei Bibelstellen zu empfehlen: Habakuk 1, 3 am Schluss und vor allem Matthäus 20, 25 - 28. Der Eifer für geistliche Dinge muss einen geistlichen Untergrund haben. Auch hier gilt: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Römer 8, 14) Es gibt einen Eifer aus Selbstsucht und einen biblischen Eifer für die Sache des Herrn. Ersterer sucht bei allem frommen Schein nur sich selbst und führt zu Zank und Streit, da ist Unordnung und Eitel ein Böses Ding (Jakobus 3, 16). Der selbststüchtige Eifer für eine an sich gute Sache schreckt auch vor Gewaltmitteln nicht zurück. „Jünger Jesu sollen nie bei den Aufrührern zu finden sein.“ Paulus war ein Eiferer des Herrn. Vor seiner Bekehrung suchte er im letzten Grunde sich selbst, und nachher wollte er nur Christum gewinnen. Im Mittelpunkt aller Kirchengeschichte müsste stehen: „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebräer 13, 8)

(K. R.)

Erklärung: 1 Albus: 8 Pfg.; Gulden: Währungseinheit der Niederlande, 1 G. = 100 Cent; Malter: altes Getreidemaß; 1 M. in Hessen = 128 ltr., in Baden 150 ltr., in Preußen 659,5 ltr.; Spelz = Dinkel; Taler: alte Währung 1 T. = 3 Reichsmark; Simmer: altes Getreidemaß; 1 S. = ca. ¼ Zentner Weizen.

Soweit der spannende Bericht wie die Kirche nach Riegenroth kam. Diese Kirche wurde nach zirka 80 Jahren so baufällig, das sie nur noch auf eigene Gefahr betreten werden durfte.

Nun musste eine neue Kirche gebaut werden, da sich die Renovierung der alten Kirche nicht mehr lohnte.

Aber nun entstand wieder ein neuer Zwiespalt, wo die neue Kirche hin sollte. Ob nach Kisselbach, Steinbach oder Riegenroth. Zum Schluss hat man sich doch nach vielem Unmut darauf geeinigt die neue Kirche nach Riegenroth zu bauen:

Dieses geschah im Jahre 1787. so konnte 1987, das 200 jährige Bestehen der Kirche zu Riegenroth gefeiert werden.

Mehr zu der 200 Jahrfeier finden Sie in der Schrift:

Festansprache 200 Jahre evangelische Kirche in Riegenroth.



Jesus spricht:

**Himmel und Erde werden vergehen,
aber meine Worte werden nicht vergehen.**



**Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen:
Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit;
mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern
singt Gott dankbar in euren Herzen.**

**Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,
das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott,
dem Vater, durch ihn.**

Kolosser 3, 16 + 17

HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.
Psalm 26, 8



Jesus spricht:
Siehe, ich bin bei euch alle Tage
bis an der Welt Ende.
Matthäus 28, 20



Ewiger, gütiger Gott, schau auf deine Kirche,
denn du allein bist ihre Macht und ihr Schutz.
Halte uns fest, dass wir nicht straucheln oder irregehen,
sonder festhalten an dir und deinem Wort,
dass du uns gegeben hast.



Das ist mir lieb, dass du mich hörst und dich in Gnaden
zu mir kehrst; darum will ich mein Leben lang
anrufen dich mit Lob und Dank.

Ich danke dir von Herzensgrund, und tue deinen Namen kund
vor allem Volk in der Gemeind, die sich zu deinem Lob vereint.

Text: Heinrich Vogel 1948

Segne und behüte uns durch deine Güte,
Herr, erhebe dein Angesicht über uns
und gib uns Licht.

Schenk uns deinen Frieden alle Tag hienieden,
gib uns deinen guten Geist, der uns
stets zu Christus weist.

Amen. Amen. Amen! Ehre sei dem Namen
Jesus Christi, unsers Herrn,
denn er segnet uns so gern.

Text: bei Johannes Goßner 1825
Melodie: Johann Friedrich Franke 1755